

Markuskirche Hannover

Gottesdienst am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 19. November 2017, 10:30 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: Römer 8, 18-25 Hoffnung für die Schöpfung und Gewissheit des Heils

18 Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. 19 Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. 20 Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; 21 denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. 23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. 24 Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Evangelium: Matthäus 25, 31-46 Vom Weltgericht

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Predigttext: Lukas 16, 1-9 (Vom unehrlichen Verwalter)

1 Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. 3 Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. 8 Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. 9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Liebe Gemeinde,

das ist doch wohl ein tolldreistes Bubenstück, oder?

Neun Verse hat dieser Predigttext, und wenn man die ersten sieben gelesen hat und gehört, was dieser Gauner sich ausdenkt, um seinen höchstpersönlichen Hintern zu retten, rechnet man mit einer saftigen Abrechnung. Anklage, Verurteilung, Strafe.

Man kann doch nicht im Ernst auf sein Versagen noch eine solche Schweinerei draufsetzen!

Aber Jesus von Nazareth gelingt es wieder einmal, sein Auditorium zu verblüffen. Statt Anklage Lob, statt Verurteilung des Übeltäters eine positive Beurteilung seiner unglaublichen Vorgehensweise, statt Strafe freier Ausgang und eine Story im Buch „So kann man es auch machen“, die hundert besten Steuertricks.

Im Ernst, was soll uns mit diesem Predigttext am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres gesagt werden? Wie kann das mehr sein als ein total bescheuertes Gleichnis?

Da ich grundsätzlich davon ausgehe, dass die Bibelgeschichten Gottesbotschaften in sich tragen, habe ich angefangen zu bohren und zu suchen. Folgendes habe ich gefunden:

1.

Ja, das Bild des Gleichnisses stimmt. Würden wir geprüft in Kirche und Gesellschaft, ob wir das uns anvertraute Gut hegen und pflegen, bewahren und vermehren, müssten wir schnell feststellen: die Beschuldigungen gegenüber den Verwaltern der Welt sind berechtigt. Das Erbe der Vorfahren rinnt uns aus den Händen. Die Kirche wird kleiner und unbedeutender, die Umweltbelastung steigt, wir kriegen es weder in der Politik, noch in den Religionsgemeinschaften wirklich gut auf die Reihe.

Folglich: was sollen wir tun?

Die Antwort des Gleichnisses: besser, Ihr bringt wenigstens die Hälfte zurück oder an anderen Stellen sogar 80%, als dass ihr flüchtet. Bleibt in der Wirklichkeit. Bleibt in der Stadt. Nutzt lieber alles, was möglich ist, statt darüber zu jammern, was ihr verloren habt.

Schaut euch die Schulden an, die ihr niemals mehr werdet ausgleichen können. Stellt euch einer nüchternen Weltwahrnehmung. Nehmt endlich Abschied von dem unerträglichen Selbstbild, ihr könntet die Welt retten. In Wahrheit seid ihr untaugliche Verwalter. Geht stattdessen hin und findet Vergleiche und Kompromisse, mehr wird eh nicht rauskommen.

Liebe Gemeinde, ich gestehe, dass mir meine eigenen Worte nicht gerade leichtfallen, dass ich lieber empört bleiben will und mit Kopfschütteln auf dieses Jesus-Gleichnis schauen, aber dann doch anfangen zu ahnen, dass es mir neue Lichter aufstecken möchte.

Als in diesem Jahr in Deutschland das Reformationsjubiläum gefeiert wurde, kam es überall dort zu wunderbaren und berührenden Begegnungen, wo wir die Hausburgen der kirchlichen Sicherheit

verlassen haben. Partner aus Öffentlichkeit und Gesellschaft sind mit uns in Beziehung getreten. Die 50% oder 80%, z.T. ist es ja noch weniger, waren immer lebendig und wohltuend, und manches ist gelungen, was wir niemals zu träumen gewagt hätten. Am Reformationstag 2017 waren z.T. die Kirchen voller als am Heiligen Abend.

Vielleicht sollen wir uns ja wirklich von diesem Gleichnis ermutigen lassen, vom Vollkommenheitswahn Abschied zu nehmen und die Frage „Was kann ich tun?“ neu und ungewöhnlich zu beantworten.

Es geht um Klugheit, um eine angemessene Klugheit angesichts einer unzureichenden Bilanz.

Ein spannendes Thema!

2.

Diesen ersten Gedankengang, das merke ich, kann man auch auf die höchstpersönliche Lebensführung anlegen. Dann wird er mir zu einem echten Evangelium, einer wirklichen Entlastung: ich darf meine ständige Unvollkommenheit annehmen. In keinem Bereich werde ich zu meiner Entlastung die geschuldeten 100% beibringen können. Jesus erlaubt mir aber, mit weniger zu kommen. Statt in völliger Depression zu versinken, darf ich anfangen danach zu suchen, was ich hinkriegen kann. Stellen wir uns das einmal vor: herausgehen aus den inneren Lähmungen, aus den Gedanken: das schaffe ich doch nie. Stattdessen hingehen, und der eigenen Zukunft neue Chancen bieten. Das tun, was gelingen kann. Das anpacken, was mir schon lange zu heiß war. Mir dort etwas zutrauen, wo ich mich klein und schwach fühle.

Eigentlich ohne Chance auf Anerkennung. Eigentlich hat der Teufel in meinem Ohr Recht, wenn er mir einflüstert, dass ich es vergeigt habe. Aber ich drehe ihm eine Nase und halte es für eine wunderbare Gottesbotschaft, mein kleines Leben in ein neues, zukunftsfröhlicheres Licht zu setzen.

Darum schließlich

3. und Letztens:

Beides findet man in diesem Stück Evangelium, was gerade unser typisch evangelisches Erbe ist – was den Mönch Martin Luther so überwältigt hat, dass er zum Reformator werden konnte:

Die radikale und umfassende Selbstkritik und Selbsteinschätzung. Und die großartige Befreiung.

Luther hat noch selbstverständlich von dem biblischen Begriff der Sünde gesprochen. Wer Sünde und Schuld trägt, ist vor einem gerechten Gericht unrettbar verloren. Wir Modernen tun uns ja schon alleine mit dem Wort „Sünde“ sehr schwer, aber leider halten wir uns auch den innewohnenden Gedanken vom Leib: nüchtern bewertet haben wir Menschen unendliche Mühe, die wunderbaren Möglichkeiten des Lebens beisammen zu halten. Ihnen tatsächlich gerecht zu werden. Wir gleichen eher dem Verwalter, der entlassen werden muss. Die Menschheit verspielt ihre Zukunft und verklagt sich untereinander: du bist schuld, du bist schuld, ich kann nichts dafür. Das evangelische Erbe sagt in

kompletter Nüchternheit: wir kriegen es nicht gebacken, wir haben es verzockt, wir haben es verschuldet. Schaut bitte in den eigenen Spiegel.

Aber unser Glaube weiß eben auch um das andere: die radikale Befreiung und Ermutigung. Einen Glauben zu finden, der mich rechtfertigt. In einer Haltung zu leben, die mir den aufrechten Gang erlaubt. Herauszufinden aus den Lähmungen, dem Scheitern, der Unzulänglichkeit.

Liebe Gemeinde, von Martin Luther und all den Frauen und Männern der Reformation haben wir neu gelernt, was schon die ersten Christen erlebt und geglaubt haben, was schon die Kinder Israels uns vererbt hatten: Wir sind mit einem gnädigen Gott beschenkt, mit neuen Anfängen, mit Chancen, die wir eigentlich nie und nimmer verdient hätten.

Gerade wir, wir Unvollkommenen und manchmal Mutlosen, sollen sein wie dieser Verwalter im Gleichnis: Geh hin und packe es an. Suche, was Dir und anderen gut tut. Werde zu einem Menschen, der hier und jetzt aufmerksam ist, der die Liebe in seinem Umfeld konkret macht, wie es im Evangelium erzählt wird. Besuchen, anrufen, die Hilflosen wertschätzen, das vermeintlich Sinnlose tun. Werdet zu Frauen und Männern, zu Jugendlichen und Alten, sie sich sehnen und seufzen, wie in der Epistel, die, weil sie Hoffnung haben wollen, auf verrückte Ideen kommen. Die Fäden spinnen in ihrer Kirche und Ausblicke öffnen, die andere überraschen.

Die Bibel gibt die Welt nicht auf. Das Evangelium erzählt Ermutigungsgeschichten. Unser Glaube malt Farbe hinein. Ja, streng betrachtet haben wir keine Chance, aber mit Gottes Augen betrachtet sind wir die Einzigen, die das ändern sollen. Und sein lebendiger Geist wird bei uns sein. Das dürfen wir glauben. Durch Jesus Christus. Auf seine unglaublichen Geschichten wollen wir hören. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.